

Verzweifelte, Verliebte und Einsame, Durchreisende und Nachbarn, Studenten, die in ihrer *chambre de bonne* frieren, und Freundinnen am Ende des Arbeitstages. Sie sind Orte für Rendez-vous, für Arbeitsbesprechungen, für Treffen jeder Art. Sie ersetzen das Wohnzimmer, das Büro oder die eigene Küche und leben vom menschlichen Kontakt, der hier gepflegt wird und ein informelles Beisammensein ermöglicht. Die außerordentliche Schließung der Cafés während der ersten Zeit der Pandemie und ihre Wiedereröffnung ein paar Monate später hat gezeigt: Sie sind für die Menschen emotional wichtig und durch nichts zu ersetzen. In Paris gibt es Cafés und *bistros* für Menschen aller Herkunftsländer, Religionen oder Gesellschaftsschichten, wie etwa die bretonischen Bistros bei Montparnasse, die

jüdischen Cafés und *bistros* im Marais-Viertel, spezialisierte, edle *bistrots à vin* mit einer unendlichen Weinauswahl oder auch solche, die eindeutig einer politischen Richtung zuzuordnen sind. Alphonse Allais bemerkte zu Recht, dass man gezwungen wäre, sein Café zu wechseln, wenn man seine politische Meinung ändert. In diesem Buch nehme ich Sie mit in die interessantesten Cafés meiner Stadt und erzähle Ihnen Geschichten, die hier spielen und spielten. Dabei nähere ich mich als Autorin den Cafés sowohl als Beobachterin als auch Genießerin und porträtiere sie auf ganz persönliche Art. So entsteht Café für Café, Bistro für Bistro ein ganz besonderes, ganz charmantes, ganz eigenes Bild von Paris: das Porträt einer Stadt, mit einer Kaffeetasse in der Hand, Klimpern im Ohr.

Wir Pariser bräuchten vielleicht keinen Eiffelturm und keine Sacré-Cœur, aber wir brauchen die Cafés unserer Stadt.

# Erstes Arrondissement

Wie der Eisvogel in seinen  
grün-schimmernden Fluss  
– die grün-gelbe Szenerie  
des *bistrot-théâtre*

Bar de l'Entracte

47 rue Montpensier  
75001 Paris

Es ist spät. Wie der Eisvogel in seinen grünschimmernden Fluss tauchen wir am Ende eines langen Arbeitstages in die grün-gelbe Szenerie dieses *bistrot-théâtre*, der allerersten Bar von Paris. Bei der Eröffnung 1614 hieß sie noch *La Pissote*. Damals kamen die Pferdekutscher zum *pisser*, Pinkeln, und um ein Glas zu trinken, sobald sie die Kurtisanen des Königs nach Hause gebracht hatten. Seitdem ist viel Wasser unter den Brücken der Seine geflossen. Wir sind in der Nähe des Palais Royal, keine 200 Meter vom Louvre entfernt, in einer so kleinen Gasse, dass ich jedes Mal das Gefühl habe, auf dem Dorf zu sein und nicht mitten in der Hauptstadt. Die Comédie-Française, in der die Truppe von Molière spielte, wurde erst später an das Palais Royal angebaut – La Pissote, heute L'Entracte, gab es schon davor.